



Nach dem russischen Einmarsch in die Ukraine explodieren nicht nur die Preise von Öl und Gas, sondern auch von anderen Rohstoffen wie Nickel oder Aluminium. Foto: AFP

Wachsende Unsicherheit

Energiepreise, Index: Der Krieg in der Ukraine sorgt auch in Luxemburg für neue Verunsicherung

Von Nadia Di Pillo

Die Sanktionen sind so formatiert, dass sie die russische Wirtschaft scharf und die europäische Wirtschaft möglichst gering treffen werden: Dies erklären zahlreiche Minister mit Blick auf die verschiedenen Sanktionspakete, mit denen die EU auf die russische Invasion der Ukraine reagiert. Gleichzeitig aber werden Auswirkungen auf bestimmte Bereiche der europäischen - und luxemburgischen Wirtschaft - nicht zu verhindern sein.

„Wie stark die Folgen des Krieges die luxemburgische Wirtschaft in ihrer Breite treffen werden, lässt sich aktuell noch nicht abschätzen. Aber es werden sicherlich große Herausforderungen auf uns zukommen, wirtschaftlicher und sozialer Art. Wir werden mit den nationalen Behörden zusammenarbeiten, um die Folgen des Krieges für die luxemburgischen Unternehmen abzumildern“, sagt Jean-Paul Olinger, Direktor des Patronatsverbands UEL.

Die generelle Unsicherheit über die weiteren Entwicklungen könnten sich zu schwächeren Investitionen und weniger Konsum in Luxemburg äußern. „Damit könnte die Wirtschaft abgebremst werden.“ Gleichzeitig steigen die Energiepreise, die Inflation und die dadurch bedingten Kosten für die Unternehmen. „Dabei hat sich die globale Wirtschaft noch längst nicht von den Folgen der Corona-Pandemie erholt“. Viele Betriebe würden noch stark unter den Folgen der Pandemie leiden, gibt Olinger zu bedenken.

Trotz allem gebe es in der luxemburgischen Wirtschaft großes Verständnis dafür, dass die Politik mit harten Sanktionen reagieren müsse. „Wirtschaftlicher Wohlstand und Frieden gehen immer

Hand in Hand, und jede militärische Aggression stellt eine inakzeptable Bedrohung für das Wohlergehen aller betroffenen Nationen und ihrer Bevölkerung dar und verursacht damit Schaden auf allen Seiten.“

Austausch schon zurückgefahren

Für viele luxemburgische Unternehmen stellt sich nun die Frage, wie sie auf den russischen Einmarsch in die Ukraine reagieren. Nach Angaben des Finanzministers Franz Fayot sind aktuell 20 Luxemburger Betriebe in Russland aktiv - vier haben eine eigene Niederlassung. „In gewisser Weise sind die betroffenen Unternehmen aber schon vorsichtig gewesen“, meint Carlo Thelen, Direktor der Handelskammer. „Es hatte natürlich niemand damit gerechnet, dass es zu einer Invasion kommen würde, aber die Einschätzung auf diesen Märkten wurde schon in der Vergangenheit mit höheren Risiken eingestuft, unter anderem im Finanzbereich“. Seit 2014 habe die EU schrittweise restriktive Maßnahmen gegen Russland verhängt und damit auf die rechtswidrige Annexion der Krim reagiert. Dies wirkte sich auf den Austausch etwa im Bereich der Fi-

nanzdienstleistungen aus. „Diese sind ab 2014 stark zurückgegangen“, so Thelen. „Von Vertretern des Finanzplatzes heißt es, dass die möglichen Wirkungen überschaubar sind. Man kann noch nicht jeden indirekten Effekt einschätzen, aber insgesamt sind die direkten Auswirkungen relativ begrenzt.“

Zu Russland habe Luxemburg immer gute Wirtschaftsbeziehungen gepflegt. „Russische Gouverneure sind regelmäßig zur Handelskammer gekommen und bei unseren Unternehmen immer auf großes Interesse gestoßen.“ In den vergangenen Jahren seien diese Bemühungen allerdings aufgrund der EU-Sanktionen stark zurückgegangen. Russland besitze viele Bodenschätze wie Erdöl und Erdgas, einen attraktiven Markt mit viel Potenzial. „Leider war immer die politische Lage ein großes Hindernis im Ausbau unserer Beziehungen“. Dennoch zählt Russland nicht zu den größten Volkswirtschaften der Welt und hat sogar ein mit Spanien vergleichbares Bruttoinlandsprodukt.

Carlo Thelen geht davon aus, dass der Ukraine-Konflikt nicht dieselben Auswirkungen haben wird wie die Corona-Pandemie. Rein wirtschaftlich gesehen führe

der Krieg aber zu Instabilität und Volatilität auf den Märkten. Er könnte einzelne Unternehmen in Luxemburg hart treffen, die hauptsächlich von den Rohstoffen abhängig sind, gesamtwirtschaftlich gehe aber eher die Sorge um, dass Energie noch teurer werden könnte. Auch die Inflation und die damit verbundenen Indextranchen in diesem Jahr mache Unternehmen besonders zu schaffen. „Die Indexierung, die jetzt wahrscheinlich zum 1. April kommt, nachdem bereits eine im vergangenen Oktober ausbezahlt wurde, kann für unsere Wirtschaft und unsere Unternehmen tödlich sein“. In dieser außergewöhnlichen Situation müsse einen Weg gefunden werden, um einen Zeitabstand etwa von zwölf Monaten zwischen den künftig anfälligen Indextranchen einzuführen - so wie es 2012 bereits der Fall war.

ESG gewinnt an Bedeutung

Ob Konzepte wie „Wandel durch Annäherung“ oder „Wandel durch Handel“ nun der Vergangenheit angehören? „Ja, das kann man wohl sagen“, meint Thelen. Als Ökonomen habe man immer versucht, die wirtschaftlichen und politischen Interessen voneinander zu trennen, soweit es vertretbar war. „Wir haben als Handelskammer immer versucht, neue Märkte zu erschließen. Heute würde man es sich bei manchen sicherlich anders überlegen.“ Umwelt-, Sozial- und Governance-Kriterien (ESG) hätten ohnehin an Bedeutung gewonnen; die Unternehmen würden diese Kriterien bei ihrer Strategie und Geschäftsprozessen künftig noch mehr beachten. „Das wird auch europaweit die nächste große Diskussion“, sagt Thelen, weist aber darauf hin, dass man darum nicht in Schwarz-Weiß-Schablonen denken müsste.



Carlo Thelen Foto: G. Huberty



Jean-Paul Olinger Foto: C. Karaba